

## 8. Datierung

### 8.1 Belegungsbeginn

Die frühesten fassbaren Gräber sind jene, welche Objekte des sog. Vor-Köttlach-Horizonts enthalten, welcher der allgemeinen Meinung zufolge etwa in die zweite Hälfte des 8. Jhs. gesetzt werden kann, wobei auf die unterschiedlichen möglichen Laufzeiten der zugeordneten Typen hinzuweisen ist.<sup>1360</sup> Es handelt sich um die Gräber 89, 113, 208 und 125, von denen das Erst- und Letztgenannte auch vor allem in Mähren verbreitete Typen (Typ 7-19 und eine Variante davon) enthielten. Da die vergesellschafteten Vor-Köttlach-Objekte (Kettchenohrgehänge und Mosaikaugenperlen) keine Beschädigungen oder andere Hinweise auf eine verlängerte Benützungszeit geben, ist wohl von der gleichzeitigen Verwendung der beigegebenen Typen auszugehen. Für die daraus resultierenden Schlüsse in Bezug auf Typ 7-19, die genaue Besprechung der Inventare sowie die Laufzeiten der Typen siehe die Kapitel zu den jeweiligen Typen. In Mähren selbst gibt es nur sehr wenige derart zu beurteilende Gräber, die meisten enthielten einzelne und auch teilweise beschädigte Vor-Köttlach-Objekte, die als außerhalb ihrer eigentlichen Laufzeit beigegeben interpretiert werden.<sup>1361</sup> Grab 113 der Oberen Holzweise ist mit zwei verschiedenen Varianten der Ohrringe mit Kugelkranz recht sicher ins 8. Jh. zu datieren; auch die in Grab 208 neben dem Ohrring mit Kugelkranz beigegebene Fibel stützt diese Datierung.

Weiteres aussagekräftiges Material des 8. Jhs., welches sich nördlich des Hauptverbreitungsgebietes des Vor-Köttlach-Materials fand, sind etwa Hakensporen und awarische Bronzen. Diese Objekte sind im Gräberfeld der Oberen Holzweise nicht vorhanden. Auch auf der Anlage von Mikulčice, wo sie in großer Zahl in Siedlungsschichten vorkamen, fehlen beinahe ausnahmslos zeitlich übereinstimmende Gräber des vorgroßmährischen Horizonts,<sup>1362</sup>

welche diesen Problemkreis in der mährischen Chronologie zu erhellen vermocht hätten. Für eines der ältesten Körpergräber der Fundstelle wird das „Magnatengrab“ 1750 auf dem Gräberfeld Kostelisko westlich der 9. Kirche gehalten, welches über seine Sporen und ein Schwert vom Typ K um 800 datiert wird.<sup>1363</sup> Der Belegungsbeginn des Gräberfeldes bei der vermuteten 11. Kirche wurde von Klanica über das wohl älteste Grab 821 mit spätawarischem Pferdekopfbeschlag bereits vor 800 angesetzt,<sup>1364</sup> wobei bei seiner ungewöhnlichen Position auch ein sekundäres Einbringen nicht auszuschließen ist.<sup>1365</sup> Als früheste Körpergräber Mährens wurden Grab 2 von Prušánky 1 (mit Ohrringen mit Kugelkranz) und Grab 499/55 von Dolní Věstonice (mit Kettchenohrringen) bezeichnet, welche Ungerman über die Verbindung zum Vor-Köttlach-Horizont spätestens ins letzte Viertel des 8. Jhs. einordnet.<sup>1366</sup>

Es lässt sich auf der Oberen Holzweise kein „Gründergrab“, ein als erstes und besonders gut ausgestattetes Grab,<sup>1367</sup> feststellen. Wie aufgezeigt gibt es jedoch einige gut ausgestattete Gräber, bei denen es sich um die ältesten feststellbaren des Gräberfeldes handelt. Bestattet wurden drei Kinder mit weiblicher Ausstattung und eine Frau. Grab 22 war vor seiner <sup>14</sup>C-Datierung in Überblicksarbeiten als mögliches Gründergrab angesprochen worden,<sup>1368</sup> wohl da es sich um eine relativ zentral gelegene, außergewöhnliche Bestattung handelt, die – wie bereits Friesinger<sup>1369</sup> bemerkt hatte – offensichtlich von Bedeutung für die hier bestattende Bevölkerung war. Dies muss nicht weiter verfolgt werden, da die <sup>14</sup>C-Daten der Kistenbestattung und jene anderer Bestattungen in diesem Teil des Gräberfeldes (und

1360. Siehe Kap. 5.1.1.9 und 5.1.1.10.

1361. UNGERMAN 2007a, 201.

1362. POLÁČEK 1996b, 329–330.

1363. POLÁČEK 2008a, 16–17.

1364. KLANICA 1966, 60–63.

1365. KLANICA 1968, 122 und Abb. 4.

1366. UNGERMAN 2006, 368.

1367. STEUER 1982, 460–461.

1368. HEROLD 2008, 293.

1369. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 18.

ebenso die archäologische Datierung ihrer Ausstattung) deutlich dagegen sprechen.

### 8.2 Älterer und jüngerer großmährischer Horizont

Auf die besprochenen ältesten Gräber folgen jene, deren Inventar eine Einordnung in den älteren großmährischen Horizont (bzw. die „frühere späte Karolingerzeit“) am wahrscheinlichsten macht.<sup>1370</sup> Darunter befindet sich beispielsweise Grab 80 mit verschiedenen „Veligrader“ Ohringen mit Beerenzier und wohl auch Grab 152 mit einem bereits mindestens ab dem Beginn des älteren großmährischen Horizonts datierenden Kugelknopf-Typ, zeitlich kaum näher einzugrenzenden Ohringen mit Drahtzylinder-Zier und Glasknöpfen sowie einem am ehesten von spätawarischen Typen abgeleiteten Ohrring mit Glaszier. Grab 49 enthielt mit dem Ohrring mit einer Bommel (Typ 7-21) einen Durchläufer, jedoch sprechen Glasperlen mit Bronzeresten und die beiden Segmentperlen (sowie die Keramikbeigabe) für die Zuordnung zum hier behandelten Horizont.

Für die Zeit um die Mitte des 9. Jhs., also überlappend mit beiden großmährischen Horizonten, sind zwei Gräber zu fassen, welche Keramikbeigaben mit besonderen Merkmalen enthielten.<sup>1371</sup> In der zweiten Hälfte des 9. Jhs. folgen zwei Gräber mit Nietplattensporen mit noch nicht verlängerten Stacheln.<sup>1372</sup>

Der gesamte jüngere großmährische Horizont ist für Grab 200 die wahrscheinlichste Zeitstellung, wobei zusätzlich zur Hauptverbreitungszeit des Ohrrings Typs 7-19 in Mähren (dessen weitere beiden Vertreter jedoch wie gezeigt auf dem Gräberfeld der Oberen Holzweise bereits früh vorkommen) die Lage des Grabes den Ausschlag gibt. Mit gewisser bis hoher Wahrscheinlichkeit auf das Ende des 9. Jhs. einzugrenzen sind weitere drei Gräber, darunter die beiden Schwertgräber (Grab 129, 130; Datierung siehe unten) sowie das ebenfalls herausragend ausgestattete Männergrab 76. Dieses lässt sich über seine Kugelknöpfe mit Dreiecksgranulation, die Nietplattensporen mit verlängertem Stachel und eine an östliche Exemplare erinnernde Axt zeitlich fixieren.

### 8.3 Chronologie der Elite

Im Folgenden sollen nach der rein archäologischen Datierung der Gräber 129 und 130 auch die Ergebnisse der <sup>14</sup>C-Analysen hinzugezogen werden. Für die Schwerter des Typs Y wird ein Produktionsbeginn bereits im 9. Jh. für möglich gehalten und das Ende nicht lange nach der Mitte des 10. Jhs. angenommen. Die Herstellung damas-

zierter Klingen soll bereits knappe hundert Jahre zuvor enden; mehrere Faktoren sprechen dafür, dass es sich um die Weiterverwendung bereits veralteter Klingen handelt, möglicherweise als Reminiszenz an frühkarolingische Schwerter und als eine Art Herrschaftslegitimierung. Auch bei der Schnalle aus Grab 129 muss es sich folglich um ein westliches Altstück handeln, und zwar aus dem Horizont anglo-karolingischer Tierornamentik. Die Riemenzunge aus demselben Grab hingegen ist eine Nachahmung karolingischer Erzeugnisse und nach dem zweiten Drittel des 9. Jhs. anzusetzen. Auch die Sporen deuten in das letzte Drittel des 9. Jhs.

Aus Grab 130 ist außer dem Schwert lediglich das Riemenende als mögliches datierbares Objekt zu erwähnen, welches bislang jedoch ohne Parallelen blieb. Die Datierung der Gräber hängt also von den Schwertern als den möglicherweise jüngsten Erzeugnissen ab.

Die Zeitstellung der Sporen und der erstgenannten Riemenzunge sowie gewisse Eigenschaften der Schwerter könnten auf deren eher frühe Erzeugung innerhalb des in Frage kommenden Zeitraumes hinweisen. Somit kommt für beide Gräber eine Grablege etwa ab dem letzten Drittel des 9. Jhs. bzw. dem späten 9. Jh. in Frage. Die <sup>14</sup>C-Daten sprechen für eine Niederlegung der beiden Bestattungen spätestens 890/900 (+ 10–20 Jahre) bzw. 880 (+ 5–20 Jahre) und somit für einen Produktionsbeginn der Y-Knäufe noch im 9. Jh., und zwar nicht erst ganz an dessen Ende (siehe Kap. 6.2.2). Die Kombination der archäologischen und naturwissenschaftlichen Daten spricht für eine Grablege im letzten Drittel bzw. gegen Ende des 9. Jhs.

Eine männliche Elite lässt sich auf dem Gräberfeld der Oberen Holzweise anhand der Grabausstattung und auch der besonders aufwendigen Anlage dieser Gräber erst gegen Ende des 9. Jhs. (in der Grabgruppe 129/139) fassen. Ebenfalls um das Ende des 9. Jhs. bzw. später kann ein auffallend gut ausgestattetes Frauengrab (mit silbernem Traubenohrring) datiert werden, das jedoch in einem anderen Teil des Gräberfeldes angelegt wurde. Mögliche Hintergründe werden in Kap. 9.4 besprochen. Wie einige weiblich ausgestattete Gräber der Oberen Holzweise zeigen, ist mit dem Vorhandensein einer Elite bereits ab dem späten 8. Jh. (und deutlich in der ersten Hälfte des 9. Jhs.) zu rechnen. In der ersten Phase enthalten diese Frauengräber Schmuck karolingischer Prägung, darunter vor allem vergoldete Objekte; in der zweiten Phase kommt der für Großmähren typische sog. Veligrader Schmuck aus Silber hinzu. Es stellt sich die Frage nach dem Verbleib ähnlich datierender und vergleichbarer männlicher Bestattungen. So fehlen etwa Gräber mit Sporen des Typs Biskupija-Crkvina und karolingischen Schwerttypen, welche elitäre Mitglieder der Gesellschaft auf mährischen Gräberfeldern bereits im

1370. Grab 49, 73, 74, 80, 86, 152 und 185.

1371. Grab 14, 19, 167 und 187.

1372. Grab 167 und 187.

älteren großmährischen Horizont sichtbar machen.<sup>1373</sup> Dass zumindest Objekte des letztgenannten Typs in Gebrauch waren, jedoch nicht im Grabbrauch zum Einsatz kamen, zeigen Einzelfunde vom Schanzberg.<sup>1374</sup> Für bereits vor-großmährische Zeit erbrachten beispielsweise in Mikulčice Siedlungsschichten eine beachtliche Anzahl gegossener awarischer Bronzen und Hakensporen, die mit dem männlichen Teil der Elite des (in Bezug auf die Bronzen späten) 8. Jhs. und einer bereits vorhandenen Machtposition des späteren großmährischen Zentrums verbunden werden.<sup>1375</sup>

#### 8.4 Belegungsende anhand der Grabinventare

Unsicherheiten bezüglich der materiellen Kultur Mährens des 10. Jhs. (siehe Kap. 5) erschweren die Beurteilung des Belegungsendes des Gräberfeldes. Im Folgenden soll versucht werden, das Ende der Benützung des Gräberfeldes – wenn auch teilweise über eine vorsichtige Argumentation *ex silentio* – näher einzugrenzen.

Die entlang der Donau und hauptsächlich südlich davon ab dem späten 9. Jh. fassbaren Bestandteile der spätkarolingisch-ostfränkischen Tracht sowie deren Weiterentwicklung des 10. Jhs., der sog. „ottonenzeitlichen Reichskultur“, sind im Gräberfeld der Oberen Holzweise nicht festzustellen. Da sie im nördlichen Niederösterreich kaum archäologischen Niederschlag<sup>1376</sup> finden, wäre dies geografisch zu erklären, würde es sich bei einem der Fundorte bzw. dem Fundort nicht um die Flachlandsiedlung Thunau handeln, wo eine Siedlungstätigkeit möglicherweise bis ins 11. Jh. nachzuweisen ist.<sup>1377</sup> Hier kam – im Gegensatz zu den Gräbern der Höhengiedlung – Fundmaterial zu Tage, welches aus den sog. „gemischten“ Gräberfeldern der zweiten Hälfte des 10. Jhs. bekannt ist und durch Elemente spätkarolingisch-ottonischer und früharpadenzeitlicher Tracht gekennzeichnet ist.<sup>1378</sup> Ein mögliches Indiz für das Belegungsende ist also das Fehlen von typischen s-förmigen Schläfenringen. Im Ostalpenraum ging diesbezüglich eine eigene Entwicklung vor sich, die sich durch dominierende großformatige Exemplare abhebt;<sup>1379</sup> es ist hier und im Donauraum ab dem späten 9. Jh. von einer

spätkarolingisch-ostfränkischen Tracht die Rede.<sup>1380</sup> In Gräbern bzw. Gräberfeldern Niederösterreichs sind kleine dünne Exemplare etwa in den bereits erwähnten „gemischten Gräberfeldern“ gut fassbar. Zu nennen sind hier u. a. Exemplare aus Sammlungen betreffend den Talbereich von Thunau.<sup>1381</sup> Die Westgrenze der Gräber mit arpadenzeitlichen Trachtbestandteilen verschob sich anschließend wieder nach Osten etwa zur Leitha-Lafnitz-Linie, wo die Drahtstärke anwächst. Diese typischen S-Schlaufenringe mit mittlerer Drahtstärke, welche mit der arpadenzeitlichen Tracht verbunden werden, werden ab dem späten 10. Jh. und beginnenden 11. Jh. datiert.<sup>1382</sup> Es ist also von diesem Gesichtspunkt aus am ehesten mit einem Belegungsende vor der Mitte des 10. Jhs. an zu rechnen, da die Gräber auf der Oberen Holzweise sonst mit hoher Wahrscheinlichkeit derartige Exemplare enthalten würden. Dass sie sich sehr wohl im Bereich der Talsiedlung von Thunau fanden und im Vergleich mit anderen Lokalisationen nicht davon ausgegangen werden kann, dass S-Schlaufenringe im herrschaftlichen Milieu gemieden wurden, unterstützt eine chronologische Begründung.

Eine massive Version der Ohringe mit gegenständigen Knötchen (Typ 7-3) wurde auf dem Gräberfeld von Dolní Věstonice der nachgroßmährischen Zeit, und zwar deren Ende, zugeordnet,<sup>1383</sup> was im gesamt-mährischen Kontext jedoch noch einer Untersuchung harret. Dies wird zusammen mit der Lage des betroffenen Grabes 140 auf dem Gräberfeld der Oberen Holzweise als Hinweis auf eine relativ späte Zeitstellung gewertet.

Im Gräberfeld der Oberen Holzweise lassen sich mit den Ungarn zu verbindende Objekte nicht eindeutig feststellen. Es gibt lediglich einige wenige Objekte, deren beste Parallelen in der materiellen Kultur der Ungarn zu finden sind bzw. die Ähnlichkeiten zu diesem Material aufweisen und somit ungarischen Einfluss anzeigen könnten. Insofern ist bei einer dementsprechenden zeitlichen Einordnung Vorsicht geboten. Bei den Objekten handelt es sich um eine rhombische Pfeilspitze mit Tülle und ein Paar Schellen aus den Gräbern 7 und 55. Dass die beiden Gräber am Südrand des SO-Areals liegen, mag eine späte Datierung unterstützen (siehe Kap. 9.3); die beiden Gräber mit Zierscheiben befinden sich im NW-Areal.

In den Gräbern selbst fehlen Bleiobjekte, die in die Endphase der großmährischen Zeit bzw. den Übergang

1373. UNGERMAN 2005a, 710.

1374. Unpubliziert (Inv. Nr. 31112; Schnitt 185), vom Südrand der Oberen Holzweise; aufbewahrt am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien. Ein weiterer Sporn mit sechsnietiger Endplatte wurde in Schnitt 133 in der Nähe des nördlichen Abschnittswalles der Oberen Holzweise geborgen (erwähnt bei SZAMEIT 1998, 75).

1375. POLÁČEK 1996b, 329–330.

1376. Z. B. eine Emailscheibenfibel der Flachlandsiedlung Thunau (SALIERKATALOG 1992, 123).

1377. OBENAUS, BREIBERT, SZAMEIT 2006. – OBENAUS 2008, 211.

1378. OBENAUS 2008, 212–213.

1379. EICHERT 2010, 32–40.

1380. Z. B. OBENAUS 2008, 199.

1381. FRIESINGER 1965a, 106 und Abb. 15. – OBENAUS 2006, 193.

1382. OBENAUS 2006, 187–194, bes. 193.

1383. UNGERMAN 2007a, 203–204. – UNGERMAN 2010, 815–816 und Abb. 2.

zur nachgroßmährischen Zeit eingeordnet werden.<sup>1384</sup> Dazu zählen Kreuze sowie Perlen, Lunula-Anhänger und Knöpfe mit hoher Öse. Ein Neufund derartiger Bleiobjekte wurde in Grab Objekt 2419 von Maissau<sup>1385</sup> getätigt, wo sie u. a. mit einem der sog. gelben Keramik<sup>1386</sup> zugehörigen Topf vergesellschaftet waren. Da derartige Objekte seltener vorkommen als die oben erwähnten Typen bzw. Inventare und auch nicht am Fuß des Schanzberges auftreten, ist ihrem Fehlen im Thunauer Gräberfeld keine ausreichende Aussagekraft zuzuschreiben.

Auf der Thunauer Anlage wurde ein Bleikreuz mit anthropomorpher Zier ohne Befundzusammenhang unweit des Nordtores im Randbereich der Schanze gefunden und die Möglichkeit seiner Herkunft aus einem zerstörten Grab erwogen.<sup>1387</sup> Ein weiteres, kleineres Bleikreuz mit Rautenzier stammt aus dem südöstlichsten Bereich der Oberen Holzweise.<sup>1388</sup> Das Kreuzchen könnte aus einem Grab stammen oder auf anderem Weg in diese Streulage gelangt sein. Der Bereich, in dem es gefunden wurde, liegt nur wenige Meter (etwa 1–3,5 m) vom nächsten Grab (Grab 1986/1) entfernt. Dieses und die weiteren im angrenzenden Bereich angelegten Gräber gehörten wahrscheinlich der spätesten Belegungsphase an (siehe Kap. 9.3).

Die Problematik, das Belegungsende festzustellen, tauchte auch bei der Bearbeitung der Gräberfelder in großmährischen Zentren auf. Als Beispiele seien die erst kürzlich (neu) bewerteten Gräberfelder bei der 3. und 6. Kirche von Mikulčice sowie jenes bei der Kirche im Herrenhof von Břeclav-Pohansko angeführt. So lässt sich etwa beim Gräberfeld an der Basilika von Mikulčice (sog. 3. Kirche) lediglich ein Schläfenring in nachgroßmährische Zeit datieren. Es wird eine weniger intensive Weiterbelegung – möglicherweise im gesamten 10. Jh. – in Erwägung gezogen, welche ohne Beigaben erfolgte.<sup>1389</sup> Auch die nachgroßmährischen, am Kirchenfriedhof von Břeclav-Pohansko angelegten Gräber sind nur geringfügig oder überhaupt nicht ausgestattet.<sup>1390</sup> Eine Tendenz zum Rückgang der Grabbeigaben wird etwa in Staré Město-Na valách bereits nach der Mitte des 9. Jhs. propagiert, was

natürlich von der jeweiligen Meinung zur Datierung abhängig ist.<sup>1391</sup>

### 8.5 Granulitplatten in Gräbern

Die Vorhandensein von Granulitplatten bzw. -brocken in der Steineinfassung zweier Gräber – Grab 2 und 3 – ist mit ihrer Verwendung bei der Verblendung der Befestigung (Trockensteinmauer vor dem Wall) in Zusammenhang zu bringen. Dies diente vor allem dem Prestige; sie stammen aus einem etwa 16 km entfernten Steinbruch.<sup>1392</sup> Da sie sich außerdem in Befunden aller drei Herrenhof-Phasen<sup>1393</sup> fanden, was auf einen Aufbau, Umbau und oder eine Verbesserung der Wallanlage in jeder dieser Phasen schließen lässt, gibt ihr Vorhandensein wenig Informationen über ein relatives Alter der Gräber im Vergleich mit der Befestigungsanlage.

### 8.6 Bisherige Erkenntnisse zur Datierung der Anlage von Thunau

#### 8.6.1 Die Wallanlage

Die Ausgräber gingen in einem Vorbericht von zwei verschiedenen Ausbauphasen des Walles aus, wobei die jüngere Konstruktion im Lauf der zweiten Hälfte des 9. Jhs. errichtet worden sein soll und auch die Schanze miteinschloss.<sup>1394</sup> Die detaillierte Vorlage und Auswertung der betroffenen Grabungsschnitte ist noch ausständig. Herold setzt die Erbauung der – im Gegensatz zur urnenfelderzeitlichen – vergrößerten Wallanlage gleichzeitig mit der Errichtung des Herrenhofes an. Aufgrund des Vorkommens von Granulitplatten in Befunden ihrer verschiedenen Herrenhof-Phasen geht sie von einer mindestens partiellen Errichtung des Walles in der ersten Phase und darauffolgenden Ausbesserungen oder Umbauten aus.<sup>1395</sup> Die dendrochronologischen Untersuchungen ergaben *termini post quem* von 834 bis 894, bei keiner Probe waren sichere Waldkanten vorhanden.<sup>1396</sup> <sup>14</sup>C-Daten für Hölzer des Walls liegen zwischen 820 und 880.<sup>1397</sup> Der darauf aufbauende Vorschlag zweier Bauphasen – einer in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. und einer davor (773–801 n. Chr.) – bedarf im zweiten Fall noch dringend der Untermauerung durch weitere Analysen, da es sich um eine nicht direkt der Konstruktion entnommene Probe handelt.

1384. MĚŘÍNSKÝ 1988, 144–145. – UNGERMAN 2005b, 214 (UNGERMAN spricht von Endphase, MĚŘÍNSKÝ von Ende 9. bis Beginn 10. Jh.).

1385. KULTUS, RUSS, SCHMITSBERGER 2010, 329 und Abb. 6.

1386. Auf der Oberen Holzweise war gelbe Keramik mit Gefäßen der Mitte des 9. Jhs. vergesellschaftet (HEROLD 2008, 291–292). – Zuletzt zur gelben Keramik: HEROLD 2010.

1387. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 15.

1388. Freundliche Mitteilung von Herwig Friesinger.

1389. UNGERMAN, KAVÁNOVÁ 2010.

1390. MACHÁČEK 2007a, 337.

1391. GALUŠKA 2005, 202.

1392. SZAMEIT 1995, 276.

1393. HEROLD 2008, 294.

1394. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 8 und Abb. 2, 10, 20 – Weitere Überlegungen zur Befestigung: SZAMEIT 1998, 74–75.

1395. HEROLD 2008, 294.

1396. CICHOCKI 1989–1999.

1397. STADLER et al. 1998–1999. – Siehe auch STADLER et al. 2000, 32.

### 8.6.2 Der Beginn der frühmittelalterlichen Besiedlung am Schanzberg

Bislang konnte bei der Bearbeitung keine Befundung erfasst werden, die dem 8. Jh. zugeordnet werden könnte.<sup>1398</sup> Die Auswertung der Situation auf der Schanze, wo Gräber durch den Wall überlagert gewesen sein sollen,<sup>1399</sup> sowie weiterer derartiger stratigrafischer Situationen auch von anderen Teilen der Anlage,<sup>1400</sup> harrt noch einer umfassenden Bearbeitung.

Während auf anderen Anlagen wie jener von Alteck bei Theras im Pulkautal<sup>1401</sup> sowie besonders einigen in Südmähren<sup>1402</sup> eine größere Anzahl awarischer Bronzen gefunden wurden, ist der Verfasserin vom Schanzberg Thunau lediglich eine awarische Nebenriemenzunge bekannt.<sup>1403</sup> Auch fehlen hier Hakensporen, die auf den erwähnten Anlagen ebenfalls zu Tage kamen und zusammen mit den awarischen Bronzen als Material des „vorgroßmährischen“ Fundhorizonts bezeichnet werden. Dieser wird allgemein mit entstehenden Zentren im Zusammenhang mit einer eigenständigen Entwicklung abseits des im Niedergang begriffenen awarischen Khaganats verbunden.<sup>1404</sup> Für den Thunauer Schanzberg muss die Beurteilung eines Beginns noch im 8. Jh. – abgesehen vom Belegungsbeginn des Gräberfeldes – zum gegebenen Forschungsstand unterbleiben.

### 8.6.3 Die Besiedlung der Oberen Holzweise und der Niedergang des Zentralortes Thunau

Die seit 1993 ergrabenen frühmittelalterlichen Siedlungsbefunde wurden detailliert aufgearbeitet: In Überblickspublikationen präsentierte Herold<sup>1405</sup> drei rekonstruierte Herrenhofphasen, die jeweils aus Befunden und einem zugehörigen Palisadensystem bestehen (siehe Kap. 3.2.2). Erste Siedlungsphasen werden zwischen der ersten Hälfte und der Mitte des 9. Jhs. angesetzt, darauf folgten um die Mitte des 9. Jhs. die Errichtung des Herrenhofes, mindes-

tens zwei Umbauphasen und schließlich wohl um die Mitte des 10. Jhs. eine Nachnutzung.

Befunde, welche gleichzeitig mit den frühesten festgestellten Gräbern sind, könnten durchaus in den noch nicht aufgearbeiteten Grabungsflächen der Oberen Holzweise zu Tage treten. Der letzten Phase des Herrenhofes, die vorläufig etwa in die erste Hälfte des 10. Jhs. gestellt wurde, wird eine kleine palisadenumwehrte Fläche mit einem Gebäude zugeordnet; in der darauffolgenden letzten Besiedlungsphase wird keine Rücksicht auf alte Strukturen, etwa den durch das Gräberfeld führenden Weg, mehr genommen.<sup>1406</sup>

Bereits vor diesen Erkenntnissen wurde ein Ende der Besiedlung auf der Oberen Holzweise – anhand der keramischen Funde – um die Mitte des 10. Jhs. befürwortet und eine Verlagerung der Siedlung von hier in unbefestigte Bereiche des Schanzberges vorgeschlagen,<sup>1407</sup> wo sie bis in die Mitte des 11. Jhs.<sup>1408</sup> weiterlief. Im Bereich der Schanze wurde eine letzte Ausbauphase bis mindestens in das ausgehende 10. Jh. postuliert.<sup>1409</sup> Diese Entwicklungen harren jedoch der Bestätigung durch die weitere detaillierte Bearbeitung. Nach einem längeren parallelen Bestehen der Siedlung am Schanzberg sowie am Fuß dieser Erhebung (siehe auch Kap. 8.4) wird das Herrschaftszentrum aufgegeben. Das Ende der Siedlung könnte mit einer auf Siedlungstätigkeit anziehenden Wirkung der nach der Mitte des 11. Jhs. errichteten Babenbergerburg zusammenhängen.<sup>1410</sup> Die in den letzten Jahren im Zuge intensiver Grabungstätigkeit erforschten Flächen werden im Moment bearbeitet.<sup>1411</sup>

Diese Entwicklungen und das Ende von Thunau in seiner Zentralortfunktion wurden mit verschiedenen Ereignissen erklärt: Es wurde – auch aufgrund des Auftretens der charakteristischen Pfeilspitzen – ein bereits durch die Ungarn herbeigeführter Niedergang erwogen.<sup>1412</sup> Der Zentralort scheint jedoch erst in Folge, wohl aufgrund der durch den Niedergang des großmährischen Reiches veränderten politischen und wirtschaftlichen Situation an Bedeutung verloren zu haben. Hierzu mag auch beigetragen haben, dass ab 955, nach dem Ende der ungarischen Streifzüge, wohl weiter östlich verlaufende Handelsrouten bevorzugt wurden.<sup>1413</sup> Eine mögliche Identifikation der Anlage von

1398. Die Datierung der von Cech dem 8. Jh. zugesprochenen Befunde (CECH 2001, CD-ROM 117, 126–127, 144–145) ist m. E. wenig überzeugend.

1399. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 15–16.

1400. Zu einzelnen Befunden der Schanze und der Oberen Holzweise siehe CECH 2001, 3–6. Die chronologische Beurteilung dieser Situationen würde weiters eine Klärung und Auswertung des Wallsystems bedingen.

1401. Zuletzt zu dieser Thematik: BREIBERT, OBENAU, SZAMEIT 2013, 301–303.

1402. PROFANTOVÁ 1992. – POLÁČEK 1996a. – ZÁBOJNÍK 2005. – Zuletzt ZÁBOJNÍK 2011.

1403. Inv. Nr. 49110.

1404. Siehe Fußnote 1375, 1377.

1405. HEROLD 2008, 291–295. – HEROLD 2011, 521–524. – Siehe auch HEROLD 2007b, 83. Im Überblick wurde die Thematik behandelt von: FRIESINGER, FRIESINGER 1991. – SZAMEIT 1995. – SZAMEIT 1998.

1406. HEROLD 2007b, 84. – HEROLD 2008, 294.

1407. CECH 1991, 60.

1408. CECH 1991, 60 weist auf Keramikfunde hin. – FRIESINGER 1992b, 71.

1409. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 21. – FRIESINGER 1992a, 66.

1410. OBENAU 2011, bes. 548.

1411. OBENAU, BREIBERT, SZAMEIT 2006. – OBENAU 2008, 211. – OBENAU 2011.

1412. SZAMEIT 1998, 75.

1413. OBENAU 2011, bes. 547.

Thunau mit einer in den Altaicher Annalen genannten, 1041 durch die Babenberger zerstörten *urbs*<sup>1414</sup> ist aufgrund der heutigen Kenntnis der wesentlich früheren Datierung der letzten Herrenhof-Phase abzulehnen.

#### 8.6.4 Gräber der weiteren Teile der Anlage

Das nordwestlich der Schanze gelegene Hügelgräberfeld erbrachte nur wenige, schlecht erhaltene Funde und wurde etwa der ersten Hälfte des 9. Jhs. zugeordnet.<sup>1415</sup> Auf der Schanze fanden sich Flachgräber,<sup>1416</sup> diese wurden bereits in Kap. 8.6.2 angesprochen. Auf der Oberen Holzweise verstreut liegt eine beträchtliche Anzahl von Gräbern, welche nicht zum Gräberfeld gerechnet werden kann; der überwiegende Großteil hiervon befindet sich am SW-Rand der Oberen Holzweise.<sup>1417</sup> Diese könnten etwa als Personen eines abweichenden sozialen Status und/oder als nach dem Ende der regelhaften Belegung begrabene Individuen interpretiert werden, was erst im Zuge ihrer Bearbeitung zu entscheiden sein wird. Prinzipiell kann Gräbern abseits des regulären Bestattungsplatzes eine Entsorgung der Toten in nichtritueller Form (ohne kommunikative Absicht), der Ausdruck einer bewussten Verweigerung des üblichen Begräbnisses (soziale Totstellung) oder eine Niederlegung mit abgeändertem Ritual, als Darstellung sozialer Abweichung zu Grunde liegen.<sup>1418</sup>

Weitere vereinzelte Bestattungen fanden sich am Nordhang sowie auf der Unteren Holzweise.<sup>1419</sup> Diese mittelalterlichen, um die gemauerte Kirche festgestellten Bestattungen wurden bereits in Kap. 3.3 besprochen. Die Bestattungen in den unterschiedlichen Siedlungsarealen waren meist einzeln gelegen und ausstattungslos. Aus diesem Grund kommt den <sup>14</sup>C-Messungen bei ihrer Datierung eine wichtige Rolle zu. Diese ergeben einen Datierungsrahmen, der nicht wesentlich von jenem der Proben des Gräberfeldes abweicht.<sup>1420</sup> Da die Datierungen abermals nicht auf einen kurzen Zeitraum einzugrenzen sind, können diese Gräber zum gegebenen Zeitpunkt sowohl gleichzeitig mit den verschiedenen Phasen des bereits bestehenden Gräberfeldes als auch danach angelegt

worden sein. Das Sequencing der <sup>14</sup>C-Daten (Kap. 6.2.2; Abb. 115) ist kontrovers. Einige wenige Befunde, so etwa eine in einer Abfallgrube deponierte Frauen- und Kinderbestattung, deuten darauf hin, dass es zu gewaltsamen Todesfällen gekommen ist.<sup>1421</sup>

#### 8.6.5 Die Palisadengrübchen und ihr Beitrag zur Datierung des Gräberfeldes

Es spricht aufgrund der Bearbeitung des Gräberfeldes nichts dagegen, dass das rekonstruierte Palisadensystem 1, wie von Herold vorgeschlagen, ab/nach der Mitte des 9. Jhs. angelegt wurde.<sup>1422</sup> Die Datierungen des nächsten Kapitels vorwegnehmend sei bemerkt, dass keines der damals bereits auf jeden Fall bestehenden Gräber außerhalb der von Palisadensystem 1 umschlossenen Fläche liegt; es wurde anscheinend zu einem bereits relativ gut ausgedehnten Gräberfeld „dazugebaut“ (Abb. 136). Im SO-Areal bestätigt die Lage der Gräber der Gruppe nordöstlich des Hauptbereiches insofern den Verlauf der Palisade 1, als dass sie schräg abschließen und der Zwickel zwischen den beiden Palisadensystemen somit grabfrei blieb.<sup>1423</sup> Diese Gruppe innerhalb der rekonstruierten ersten Palisade wurde wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. angelegt, da sie deren Verlauf respektiert und diese um die Mitte dieses Jahrhunderts erbaut wurde.

Über die ganze Länge des Gräberfeldes sind die Gräber außerhalb und in geringerer Zahl innerhalb dieses Gräbchens immer wieder relativ exakt an diesem angelegt.<sup>1424</sup> Dadurch wird deutlich, dass die Gräber inner- und außerhalb nicht beide vor deren Errichtung angelegt worden sein können, da in diesem Fall sicherlich nicht der von der Palisade eingenommene gerade Streifen von mindestens 50 cm Breite grabfrei geblieben wäre.<sup>1425</sup> Dass der Großteil der außerhalb der Palisade liegenden Gräber in ihrer Orientierung besonders gut mit dem NW–SO verlaufenden Teil des Gräbchens 2 übereinstimmt, spricht für ein zeitliches Nahverhältnis. Der geringfügige Unterschied in der Orien-

1414. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 21–22. – FRIESINGER 1992b, 69–72.

1415. BREIBERT 2013. – Zuvor erwähnt bei: FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 19. – FRIESINGER 1992a, 65.

1416. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 19–20. – FRIESINGER 1992a, 63, 65. – CECH 1994, 55, 60; CD-ROM 4–6.

1417. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 19.

1418. VEIT 2013, 20 und Tab. 1.

1419. Die bis 1990 aufgedeckten Gräber mit Keramik aus den verschiedensten Bereichen der Anlage von Thunau wurden von Cech in ihre Aufarbeitung aufgenommen (CECH 2001, CD-ROM 15, 55–56, 64, 124–129).

1420. Freundliche Mitteilung von Peter Stadler.

1421. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 19.

1422. HEROLD 2008, 291 und Abb. 8; 292.

1423. Dass die Gräber 32, 33 und 47 auf der Linie des Gräbchens liegen, soll hier nicht weiter diskutiert werden, da es sich in diesem Teilstück lediglich um einen rekonstruierten Verlauf handelt, dessen Befundung komplett ausständig ist.

1424. Grab 50, 54, 102, 110, 141, 147; bei den Gräbern 169, 198 und 213 liegen – wie in Kap. 6.1.2 ausgeführt – mögliche Überschneidungen vor. Innerhalb der Palisade betrifft dies die Gräber 47, 108 und 194.

1425. Am südöstlichsten Abschnitt der Palisade sind innerhalb derselben keine Gräber vorhanden – dies wird als noch deutlicherer Hinweis darauf aufgefasst, dass die Palisade vor den außen liegenden Gräbern angelegt wurde.

tierung beider Teile der Palisade<sup>1426</sup> (entlang des NW- bzw. SO-Areals) schlägt sich dabei nicht bei den anliegenden Gräbern nieder. Das Palisadensystem 2 wurde als Teil der Phase 4 irgendwann zwischen der Mitte des 9. Jhs. (Phase 2) und der Mitte des 10. Jhs. (Phase 6)<sup>1427</sup> erbaut. Dass drei der außerhalb dieser Palisade liegenden Gräber<sup>1428</sup> über ihr Inventar ins gesamte 9. Jh. (zum Teil möglicherweise auch schon in das späte 8. Jh.) fallen und zumindest zwei davon direkt daran liegen (Abb. 137), kann als Hinweis auf eine Erbauung des Palisadengrübchens davor, also wohl noch im 9. Jh. aufgefasst werden. Anscheinend wurde also beim Bestehen des ersten Palisadensystems ausschließlich

das Areal innerhalb desselben benützt, während nach der Errichtung des zweiten Palisadensystems recht bald auch außerhalb dieses bestattet wurde.

Im Laufe der ersten Hälfte des 10. Jhs., also etwa in Phase fünf (= 3. Herrenhofphase) nach Herold,<sup>1429</sup> verfiel die Palisade wohl<sup>1430</sup> und/oder wurde (teilweise) abgebaut. Hinweise darauf geben die stratigrafischen Situationen von Grab 198 und 169 (Abb. 86, Taf. 40) mit dem Gräbchen. Ebenfalls mit dem Ende der großmährischen Zeit werden beispielsweise bei der 6. Kirche von Mikulčice das mögliche Ende der Palisade und die Überlagerung ihres Gräbchens durch einige Gräber verbunden.<sup>1431</sup>

1426. Die Teile des Gräbchens sind etwa 310° bzw. 306° (SO-Teil) orientiert.

1427. HEROLD 2008.

1428. Grab 54, 101 und 189.

1429. Phase sechs wird über eine Kante an der Randinnenseite eines Keramikgefäßes ungefähr in die Mitte des 10. Jhs. datiert (HEROLD 2008, 294–295).

1430. Genauere Überlegungen zur Haltbarkeit der Palisade würden neben der Berücksichtigung des Bodens und der Witterungsverhältnisse die Kenntnis des verwendeten Holzes voraussetzen.

1431. KOŠTA 2008, 277, 295.

